

DIE ERNTE IST NOCH NICHT GANZ EINGEFAHREN

Erst „Crispi“ und zum Nachtisch eine Bratwurst

OZ-SERIE (TEIL 9): Peter Habbena hatte im September interessierte Berufskollegen beim Maisfeldversuch auf dem Hof zu Gast

Kein Beruf ist derart von den Jahreszeiten geprägt, wie der des Bauern. Die Ostfriesen-Zeitung begleitet den Schoonorthen Landwirt Peter Habbena und seine Familie durch das Jahr. Einmal im Monat wird gefragt, welche Arbeiten gerade anstehen und was sonst noch los ist auf dem Bauernhof. Heute: Der September.

VON BERND-V. BRAHMS

SCHOONORTH - „Maisversuchsfeld“ steht auf dem blauen Schild. Auf einem Hektar Land hat Peter Habbena ganz in der Nähe seines Hofes in Schoonorth im April acht verschiedene Maissorten angebaut. Die Sorten klingen zum Reinbeißen: „Crispi“, „Cerruti“, „Amelior“ und „Lavena“. Aber auch „Ben Hur“ und „Redbull“ sind im Angebot.

Eine Firma, die Maissaat vertreibt, hat ihm die Körner im Frühjahr bezahlt. Im September ist die Saat nun weitgehend aufgegangen und Franz-Heinrich Große-Sandermann hat als Firmenrepräsentant Landwirte auf das Feld eingeladen, um die un-

terschiedlichen Maissorten zu erklären. Eigentlich war 18 Uhr vereinbart, aber Große-Sandermann steht zunächst ziemlich allein da. Erst nach einer Stunde trudeln die zuletzt etwa 30 Bauern ein. Sie hätten noch Melken müssen, sagen die meisten.

„Weihnachten und beim Maistag bin ich um 18 Uhr mit dem Melken durch“, sagt Peter Habbena und hat damit in der launigen Runde die Lacher auf seiner Seite.

Der Maisberater fachsimpelt. Es fallen Ausdrücke wie „Zellwandverdaulichkeit“



Mit dem Bauern durchs Jahr

Serie

OZ

und „Maiswurzelbohrer“. „Die Lavenda ist kräftig im Stengel“, sagt Große-Sandermann. Die Maissorte sei gut für Biogasanlagen. Insgesamt gibt es derzeit etwa 400 verschiedene Sorten auf dem deutschen Markt, sagt er. Je nachdem, ob daraus Silage oder Körnermais gewonnen wird, muss eine andere Sorte angebaut werden.

„Genveränderter Mais kommt bei mir nicht aufs Feld“, sagt Habbena.

Die Bauern wollen sich beraten



Ein Gang übers Feld.



Mann unter Palmen: Peter Habbena kostet schon mal den Mais auf seinen Felder. Ein Lohnunternehmer erntet die Früchte für ihn ab.

BILDER: BRAHMS

lassen, um für ihre eigenen Bedürfnisse die effektivsten Pflanzen zu haben – sagen sie zumindest. Nach der halbstündigen Erklärung auf dem Feld, wird hinter dem Hof von Peter Habbena der Grill angeschmissen. Ein Bierwagen steht in der Scheune und versorgt die Gäste mit dem Wichtigsten. „Um zwei Uhr habe ich die letzten nach Hause gefahren“, sagt der Landwirt. Bezahlt hat die Party der Mann mit den ganzen Maissorten.

Den Mais erntet Peter Habbena nicht selbst, die

insgesamt zehn Hektar hat ein Lohnunternehmer für ihn vom Feld geholt. „Ich habe dafür nicht die Maschinen“, sagt der Schoonorthen. Es sei effektiver, diese Arbeiten zu vergeben. Genauso macht er es mit dem Miststreuen und dem Gräben baggern.

Dafür war Habbena Anfang des Monats ungewöhnlicherweise noch mit Heuernte beschäftigt. „Das ist wohl der Klimawandel“, sagt er. Früher habe dies aufgrund der Witterung spätestens im August passieren müssen. Zudem wurde der

Acker gepflügt und Gras und Winterweizen gesät.

Ohnehin war der Landwirt im September mehr beschäftigt als es für diese Zeit üblich ist. Genauso wie andere Milchbauern in der Region hat er sich an den europäischen Protesten beteiligt. „Da kann man nicht still zu Hause sitzen und die Hände in den Schoß legen“, sagt der 40-Jährige. Er habe ursprünglich in diesem Jahr seinen Betrieb von 40 Kühen auf etwa 60 erweitern wollen. „Ich hatte einen Wachstumschritt geplant, um effizient

zu sein“, sagt Habbena. Um das zu erreichen, hatte er seinen Rinderbestand im Frühjahr behalten. Der schlechte Milchpreis habe ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht. 13 Kühe musste er schlachten lassen, weil sie nicht mehr rentabel waren.

Eine Kuriosität gab es im September auch noch auf dem Hof: Die Jersey-Kuh „Romara“ bekam einen Nasenring vom Tierarzt verpasst. „Die hat immer bei den anderen Kühen am Euter gesogen, weil es so lecker schmeckt“, so Habbena.

Einmal im Monat gibt er gute Ratschläge

WIRTSCHAFT Hans-Jürgen Kreams bringt bei Peter Habbena Effektivität in den Stall

Insgesamt betreut der 50-Jährige vom Beratungsring Ostfriesische Küste 40 Bauern.

SCHOONORTH /BRA - „Die sind ganz schön dünn im Kot“, sagt Hans-Jürgen Kreams, als er mit Peter Habbena im Stall ist. Drei Färsen stehen separat, weil sie demnächst ein Kalb erwarten. „Da hast Du wohl etwas viel Kraftfutter gefüttert, von Heufressen kommt so etwas nicht“, sagt Kreams. Der 50-Jährige ist eine Art Unternehmensberater für Landwirte und arbeitet beim Beratungsring Ostfriesische Küste (BRÖK) in Aurich.

„Meine Hauptaufgabe ist das Herummeckern“, sagt Hans-Jürgen Kreams mit einem Augenzwinkern. Sein Arbeitgeber ist ein eingetragener Verein und wird von 500 angeschlossenen Landwirten finanziert. Etwa zehnmal im Jahr kommt der Berater zu Habbena, dieser ist einer von 40 Landwirten unter seinen Fittichen.

„Er hat Effektivität in den Stall gebracht“, sagt Peter Habbena, der sich seit neun



Hans-Jürgen Kreams (50) kann man weder im Kuhstall noch bei den Bilanz etwas vormachen.

BILD: BRAHMS

Jahren von Kreams beraten lässt. „Ich mache immer erst einmal einen Gang durch den Stall, um mir den Zustand der Tiere anzusehen“, sagt Kreams, der nach seinem Studium eine Zeitlang einen Milchviehbetrieb verwaltet hat. Er könne sofort erkennen, ob die Herde zu mager oder zu dick ist. Oder ob es einen schlechten Klauenstand gebe. „Wenn man ständig auf unterschiedlichen

Höfen ist, dann hat man einen Blick dafür und kann sehr schnell Vergleiche anstellen“, sagt der studierte Landwirt. Er versuche zu verhindern, dass die Bauern „betriebsblind“ agieren und falsch investieren.

„Wir müssen alle Lehrgeld zahlen“, sagt Habbena. Sein Berater würde diese Kosten auf mehrere Schultern verteilen, sagt der Schoonorthen mit einem verschmitzten Lächeln.

cheln. Hans-Jürgen Kreams setzt sich nach dem Stallrundgang an den Computer und fragt Habbena Zahlen zur Fütterung ab. Er tippt sie in ein Programm ein und weiß sofort, ob der Landwirt effektiv gearbeitet hat. Der Vergleichswert ist bei Habbena voll im grünen Bereich.

„Das Futter ist der großen Kostenfaktor“, sagt Kreams. Schon ein, zwei Cent höhere Futterkosten pro Liter würden sich je nach Viehbestand mit weit über 1000 Euro auswirken.

Bei den derzeitigen niedrigen Milchpreisen von 20 Cent, die die Bauern von der Molkerei bekommen, fehle ihnen bares Geld pro Liter. Bei den Problemen, die viele Landwirte jetzt hätten, müssen man unterscheiden, ob sie ursächlich mit dem Milchpreis oder mit einem Strukturwandel zu tun hätten. Gerade diejenigen Bauern, die in den vergangenen Jahren in größerem Maß in Geräte und Gebäude investiert hätten, seien derzeit in finanziellen Schwierigkeiten. Die Liquiditätsberatung sei ein neues Aufgabenfeld von ihm geworden, sagt Berater Kreams.

Lexikon: Maiswurzelbohrer

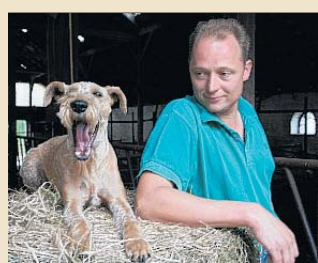
Es handelt sich dabei um einen Blattkäfer. Er war ursprünglich im mittleren Amerika angesiedelt und breitete seit Anfang der 90er Jahre auch in Europa aus. In Deutschland erst ab 2007. Das Tier schädigt in zunehmenden Maße Maisanbauflächen –

vorrangig in Monokulturen in Süddeutschland.

Sowohl die Larven als auch die Käfer schädigen die Pflanzen. Die abgeernteten Maispflanzen müssen untergepflügt werden, da die Schädlinge ansonsten in den Wurzeln des Mais überwintern. Das Vorkommen des Schädlings ist meldepflichtig.

Zur Person

Peter Habbena (40) stammt aus Wirdum, wo er auf einem Hof aufgewachsen ist. Seit 1993 bewirtschaftet er in Grimsum einen Hof.



Hund „Bea“ war in diesem Monat beim Friseur.

Zur Familie gehören seine Frau Frauke und die beiden Töchter Fenna (3) und Foelke (5). Mit dazu gehört auch Terrier „Bea“, der in diesem Monat beim Friseur war. „Sie sieht aus wie Hein Blöd“, sagt Habbena.

Der Landwirt ist im September bei mehreren Ver-

sammlung des Bauernverbandes gewesen. „Ich fühle mich von denen derzeit nicht vertreten.“

Im Internet ist Peter Habbena unter www.petersplaats.de zu finden. Dort gibt es auch Fotos.